

Zu: Wandlungen des Personenkultes in der DDR

Wissenschaftliche Hausarbeit an der Universität Hamburg von Rasmus Helt

Zweifellos spielt der Personenkult in der Geschichte der DDR, in der „Erziehung“ ihrer Bürger eine große Rolle. Das hat auch etwas mit der im Marxismus-Leninismus herrschenden Auffassung von der Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte der Arbeiterbewegung zu tun.

Es ist doch heute auch unumstritten, dass solche Persönlichkeiten wie Karl Marx und Friedrich Engels, Ferdinand Lassalle, August Bebel und Wilhelm Liebknecht, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht großen Einfluss auf die revolutionäre Bewegung hatten. Nicht ohne Grund wurden dann Luxemburg und Liebknecht nach der deutschen Novemberrevolution auch von ihren Gegnern ermordet. Ähnlich verhielt es sich mit Lenin, der die revolutionäre Bewegung in Russland und international prägte. Ernst Thälmann, den KPD-Führer, zu würdigen, war doch berechtigt. Er wurde ohne eigenes Zutun zum Symbol für den Widerstand gegen den deutschen Faschismus. Solche Ehre widerfuhr auch anderen antifaschistischen Widerstandskämpfern, völlig zu Recht!

Der Autor hinterfragt in seiner Hausarbeit nicht, inwiefern diese theoretische Konzeption über die Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte richtig ist. Er setzt sich damit nicht einmal auseinander.

Er beobachtet allein die Widerspiegelung dieser Auffassung in zwei Perioden der Geschichte der DDR: die Zeit von 1946-1953 und die Zeit von 1984-1989. Das halte ich für einen konzeptionellen Fehler dieser Hausarbeit, weil damit wesentliche Aspekte der Geschichte des Personenkultes in der DDR ausgespart bleiben und sich letztlich – vielleicht vom Autor nicht einmal gewollt – alles nur auf Honecker focussiert. Das entspricht aber nicht der historischen Wahrheit und hat auch nur gering etwas mit Personenkult zu tun.

Personenkult ist nicht eine Erfindung der SED in der DDR. Es geht eigentlich auch nicht um die Würdigung einzelner Persönlichkeiten. Beim Personenkult geht es doch darum, einer Persönlichkeit kultisch außergewöhnliche Fähigkeiten zuzuschreiben, aufgrund dieser diese Person zur Führung berechtigt sei und der man deshalb bedenkenlos folgen könne. Das wurde unter Stalin in der Sowjetunion in Vollendung vorgeführt. Es war doch pervers, dass am Ende des II. Weltkriegs Stalin als der Retter der Welt erschien und nicht die Millionen Sowjetsoldaten, die gekämpft und nicht selten ihr Leben verloren hatten.

Um Stalin wurde der Personenkult und damit verbundener Pomp bis zur Vollendung inszeniert. Nahezu unreal wurde er von vielen Menschen verehrt und durch pompöse Inszenierungen kultisch geehrt. In der DDR wurden Straßen und Plätze nach ihm benannt, Denkmäler errichtet und Fürstenberg zu Stalinstadt, Dichter schrieben Elogen auf diesen weisen Führer und Kommunisten weinten, als er starb. Dabei war er ein Verbrecher! Das gleiche Muster des Personenkultes habe ich noch in Korea mit Kim Il Sung erlebt. Dies hat mich immer abgeschreckt. Ich persönlich hielt das immer mit Sozialismus für unvereinbar.

In diesem Personenkult-Konstrukt ging es nicht nur um die besondere Herausstellung einzelner Persönlichkeiten, sondern um die Zuweisung nahezu überirdischer Fähigkeiten an diese Führer, was in der Konsequenz dazu führte, dass alle demokratischen Verfahrensweisen in den politischen Organisationen beseitigt, Widerspruch nicht geduldet und politische Konkurrenten gar ermordet wurden. Stalin maßte sich an, zu bestimmen, was Marxismus-Leninismus sei, er diktierte die Politik anderer Parteien und setzte dies mit seinem Machtapparat durch. Oft waren seine subjektiven Entscheidungen durch die Partei gedeckt, die selbst keine Mechanismen hatte, um solch einen personenbezogenen Machtmissbrauch zu unterbinden.

Es ging also nicht allein nur um die herausgehobene mediale Widerspiegelung führender Persönlichkeiten, sondern letztlich um ein Konstrukt der Macht, das der Autor aber nicht konsequent hinterfragt.

Deshalb bleiben ihm auch bestimmte historische Zusammenhänge völlig verborgen.

Obwohl in der ersten von ihm untersuchten Periode der Stalinkult absolut dominierte, fiel ihm nicht auf, dass in der SED lange Zeit ein gegenteiliger Kurs gefahren wurde. Es ging zunächst um einen besonderen deutschen Weg zum Sozialismus, in der SED dominierten Pieck (KPD) und Grotewohl (SPD) als Doppelspitze der vereinten Partei. Erst mit der Orientierung auf eine Partei neuen Typs ab 1948 wurden neue Prämissen gesetzt. In dieser Zeit erwies sich Walter Ulbricht als willfährig, dieses Konzept zu vertreten.

Mit dem Tod von Stalin und dem XX. Parteitag der KPdSU 1956 sollte mit dem Personenkult lt. offizieller Erklärungen gebrochen werden. Dabei ging es letztlich nur um die Äußerlichkeiten des Personenkults, nicht um Änderungen der Partei- und Machtstruktur. Stalin verschwand aus der Öffentlichkeit. Allerdings erst fünf Jahre 1961 später wurde der Stalinkult auch öffentlich getilgt: Verbannung aus dem Mausoleum, Beseitigung von Stalin-Denkmalern, Stalingrad wurde Wolgograd, Stalinstadt wurde Eisenhüttenstadt, Umbenennung der Berliner Stalin-Allee in Karl-Marx-Allee etc.

Diesen Umbruch in der medialen Widerspiegelung gibt es in der Arbeit von Herbst allerdings nicht. Das ist schade.

Leider fehlt auch eine wichtige Periode der DDR-Geschichte. Nach dem Tod von Wilhelm Pieck wurde Walter Ulbricht SED-Chef und Staatsratsvorsitzender der DDR. Obwohl von vielen ungeliebt, leitete er nach dem Mauerbau 1961 eine systemstabilisierende schöpferische Phase sozialistischer Entwicklung ein. Ohne dass es ausdrücklich gewollt war, führte dies auch wieder zu einer „Verehrung“ von Ulbricht, die Personenkult nahe kam. Als er von Honecker gestürzt wurde, wurde auch der Kult um ihn beseitigt: Das Walter-Ulbricht-Stadion wurde Stadion der Weltjugend, die Leuna-Werke verloren ihren Namensgeber. Der Machtaufbau in den kommunistischen Parteien für einzelne

Persönlichkeiten war immer auch mit der persönlichen Dequalifizierung anderer führender Genossen verbunden. Niemand hätte sich 1971 vorstellen können, dass mit Erich Honecker eine neue Periode des Personenkultes eingeleitet wurde.

Das historisch Makabre ist aber, dass gleicher Kult um Gorbatschow entstand, der teilweise bis heute anhält. Auch darüber schreibt der Autor nichts.

Die Frage ist letztlich, warum die kommunistischen Parteien der sozialistischen Länder sich nie vom Personenkult in aller Konsequenz distanzieren wollten. Offensichtlich liegt dies an dem Konstrukt der innerparteilichen Macht und der Art und Weise der Machtausübung im Staat und den anderen politischen Organisationen. Das Machtkonstrukt war immer hierarchisch aufgebaut und gab dem an der Spitze eine besondere Machtfülle. Wenn diese ideologisch aufgeladen, strukturell nicht verhindert wurde, führte dies unweigerlich zum Personenkult. Es gab keine demokratischen Mechanismen in diesem System, die dies hätten verhindern können. Diese waren nicht erlaubt.

Deshalb hing es auch nicht von den einzelnen Persönlichkeiten ab, inwieweit sie personenkultisch vereinnahmt wurden. Letztlich hatten sie sogar nur begrenzten Einfluss, die Verehrung ihrer Person zu verhindern oder zu unterbinden.

Ich hätte mir gewünscht, dass der Autor in seiner Arbeit zu solchen prinzipiellen Fragen vorgedrungen wäre. Das ist leider in seiner Arbeit nicht zu spüren. Auch das ist sehr schade.

Nur die mediale Widerspiegelung der Persönlichkeiten aufzuzeigen, greift letztlich zu kurz. Die Frage bleibt doch, warum das geschah und warum es durch die Partei trotz gegenteiliger Erklärungen nicht energisch unterbunden wurde.

So gesehen, bleibt die Arbeit an der Oberfläche der medialen Widerspiegelung der politischen Akteure hängen. Sie dringt leider nicht zum Wesen der Machtausübung im Sozialismus vor. Personenkult war aber ein wesentliches Mittel dieser.

Eberhard Aurich
25.03.2015